

Otto Hahn zum 8. März 1949

Otto Hahn feierte am 8. März seinen 70. Geburtstag. In Anbetracht der mehr als 30-jährigen Zusammenarbeit und der ebenso langen Freundschaft, die mich mit ihm verbindet, bin ich der Redaktion der Zeitschrift für Naturforschung aufrichtig dankbar, daß sie mir die Gelegenheit gegeben hat, Otto Hahn ein paar Begrüßungsworte zu diesem Tag zu sagen. Seine großen wissenschaftlichen Leistungen sind so allgemein bekannt und anerkannt, daß es sich erübrigkt, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Dies um so mehr, als er selbst vor kurzem in den „Naturwissenschaften“ eine ebenso reizvolle als anschauliche Darstellung seines wissenschaftlichen Werdegangs und seiner wichtigsten Arbeiten gegeben hat, eine Darstellung, in der sich auch seine liebenswürdige Persönlichkeit mit seiner fast jungenhaften Fröhlichkeit und Frische widerspiegelt.

Obwohl Otto Hahn seiner ganzen Entwicklung nach als Chemiker zu betrachten ist und seine Hauptleistungen vorwiegend auf dem Gebiet der Radiochemie liegen, hat er seine entscheidende Ausbildung durch Rutherford bekommen und die gute Tradition der Rutherford-Schule durch sein ganzes Leben bewahrt und an seine zahlreichen in- und ausländischen Schüler weitergegeben. Er verstand es, mit den einfachsten Hilfsmitteln an die schwierigsten Probleme heranzugehen, geleitet von seiner ungewöhnlichen intuitiven Begabung und seinen ebenso ungewöhnlichen vielseitigen chemischen Kenntnissen. Wie oft habe ich nicht in den langen Jahren unserer Zusammenarbeit gesehen, daß er Probleme, die der Physiker sich durch mathematische Formeln klar macht, rein intuitiv und anschaulich erfaßt hat. Eines der hübschesten Beispiele seiner starken Intuition war die Aufklärung des Auftretens von AcX infolge α -Rückstoß im aktiven Niederschlag des Actiniums. Als er mit mir seine Erklärung diskutierte, führte er nicht etwa den Schwerpunktssatz an, sondern stützte sich auf das anschauliche Bild des Rückstoßes, den eine Kanone beim Abschuß des Geschosses erfährt.

Seine innerliche Liebenswürdigkeit, seine große Hilfsbereitschaft und fast unverwüstliche Heiterkeit, seine große Gewissenhaftigkeit im Experimentieren, die er auch seinen Schülern beizubringen wußte, haben ihm die Dankbarkeit und Liebe seiner Schüler und die Freundschaft seiner Kollegen erworben.

Die letzten Jahre haben ihm eine große administrative Arbeitslast auferlegt, dererentwegen er auf seine direkte wissenschaftliche Tätigkeit verzichten mußte. Dieser Verzicht ist ihm sicher nicht leicht gefallen. Mögen ihm die Erfolge seiner mehr auf allgemeine wissenschaftliche Interessen eingestellten Arbeit in den kommenden — hoffentlich friedlichen und für Deutschland günstigeren — Jahren einen Ersatz für diesen Verzicht bieten.

Lise Meitner.